

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,  
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,  
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Jahre 1882. Die 4gepaßte Zeitzeile 15 Pfennige.  
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graumann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.  
Stettin, Archiv-Nr. 3.

# Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Montag, den 26. Juni 1882.

Nr. 292.

## Abonnement-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir fogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebenissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas hinzuzufügen. Wir werden auch sfernhin für ein spannendes und interessantes Feuilleton sorgen.

Der Preis der zweimal täglich erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark**, in Stettin in der **Expedition monatlich 50 Pfennige**, mit Trägerlohn **70 Pf.**

## Die Redaktion.

### Deutschland.

Berlin, 25. Juni. Die Demission des Ministers Bitter hat Gerüchte von weiteren Ministerveränderungen hervorgerufen, die sich ungeachtet wiederholter Dementis erhalten. Der „Hamb. Korr.“ läßt sich mit Bezug hierauf von Berlin schreiben, es sei nicht so völlig unbegründet, wie man es jetzt darstellen möchte, wenn behauptet werde, daß in der Zeit das gute Einvernehmen zwischen dem Fürsten Bismarck und noch anderen Mitgliedern der Reichs- und Staatsregierung, als nur mit Herrn Bitter, getroffen war. Der „Hamb. Korr.“ deutet an, daß zwischen Herrn v. Puttkamer und dem Reichsfanzler Differenzen geherrscht hätten, weil dieser es ihm verdachte, daß die Berathung des Verwendungsgefezes im Ministerrathe erst durch eine bestimmte Ordre aus Friedrichsruh erwirkt werden konnte. Dieser geht bei dem Kanzler jedoch der Münth über den Landwirtschaftsminister Dr. Lucas, seit der ehemalige Hausherr so viel Selbstständigkeit beweist, die Lage der Deutschen Landwirtschaft günstiger zu beurtheilen, als es der Fürst Bismarck für gerechtfertigt erachtet. Auch mit Herrn von Böttiger soll der Kanzler wegen dessen Vertheidigung der neuesten Zolltarifnovelle nicht ganz zufrieden gewesen sein. Jedoch scheine diese Differenz bereits ausgeglichen zu sein. Wir reproduzieren diese Angaben, ohne damit für ihre Verlässlichkeit aufzukommen zu wollen.

Im Reichsrat des Innern sind die Vorarbeiten über den Erlass eines Auswanderungsgesetzes im Gange, und ist es wahrscheinlich, daß ein verantwortlicher Entwurf dem Reichstage noch nach seiner Vertragung zugehen wird. Der Entwurf verfolgt das Ziel, das Auswanderungswesen, aber namentlich auch den Geschäftsbetrieb der Auswanderungs-Agenten zu regeln.

Bekanntlich hat England in der Frage der Auswaltung fremder Verbrecher stets eine sehr scharf accenturierte ablehnende Haltung eingenommen, die es verursachte, daß die von anderen Staaten versuchten Vereinbarungen über dieses Thema erfolglos geblieben sind. Gegenwärtig, während die englischen Interessen an dieser Frage direkt und in erheblichem Grade engagiert sind, hat die britische Regierung sich geneigt gesehen, ihren Standpunkt in gewissem Sinne zu modifizieren und eine Beschränkung des Asylrechtes einzutreten zu lassen, falls durch Missbrauch derselben der Landfrieden gefährdet wird. Das Unterhaus stimmte diesem Beschlusse bei und nahm in der gestrigen Sitzung einen bezüglichen Gesetzentwurf an, welcher die Regierung ermächtigt, den Landfrieden gefährdende Ausländer aus Irland und Großbritannien auszuweisen. Vielleicht hat diese Neuerung zur Folge, daß auch die internationale Regelung der Asylfrage später gelingt.

In Alexandrien sind nur 200 Engländer zurückgeblieben. Die Zahl ver im ganzen Lande noch erstaunlichen Europäer wird jedoch auf 30,000 ge-

schätzt. Die englischen Zeitungs-Korrespondenten in Alexandrien ergeben sich in heftigen Auseinandis- sungen mit dem österreichischen Konsul dahebst, welcher die gleiche gegen England wirkt.

Der „Standard“ läßt sich unter dem 21. d. Mts. aus Berlin melden: Die Begegnung zwischen den Kaisern von Österreich und Deutschland, welche wie seit mehreren Jahren Mitte August in Gastein und Ischl oder Salzburg stattfinden wird, verspricht wie ich unterrichtet werde, dieses Jahr von mehr als üblicher politischer Bedeutung zu sein. Es dürfte nicht überflüssig sein, zu erwähnen, daß diese Kaiserbegegnungen von dem österreichischen und deutschen Publikum als das äußerliche und schätzbare Zeichen des österreichisch-deutschen Bündnisses und der unverminderten Herzlichkeit der Beziehungen zwischen den zwei kaiserlichen Regierungen angesehen werden. Der Zusammentreffen in diesem Sommer werden, wie ich erahne, Fürst Bismarck und Graf Károlyi bewohnen. (?)

Der „Times“-Korrespondent in Alexandrien telegraphiert unter dem 21. d. Mts.: „Ich wurde heute vom Khedive nebst einigen Europäern und Eingeborenen, unter Letzteren ein gewisser Daoud Pasha, Mudir von Esneh, empfangen. Jemand erwähnte im Laufe des Gesprächs, daß zwei syrische Christen bei dem Versuche, zu entfliehen, ertrunken seien. Daoud Pasha rief in erregtem Tone aus: „Um so besser, daß sie in die Hölle gefahren sind.“ Der Khedive ward durch diese Bemerkung sehr peinlich berührt und sagte: „Haben sie nicht Seelen wie wir?“ „Nein“, lautete die Antwort, „es sind verfluchte Ungläubige, mögen sie alle denselben Weg gehen!“ Der Khedive suchte den sichtlich erregten Pasha zu beschwichtigen und bemerkte: „Wenn sämmtliche Europäer das Land verlassen haben, was wird das arme Egypten für sein tägliches Brod thun?“ Daoud entgegnete: „Wir können ohne sie existieren; wir brauchen keine verfluchten Gläubige; mögen sie alle zur Hölle fahren.“ Der Khedive wechselte das Thema der Unterhaltung und als sich Daoud Pasha verabschiedete, erhielt er ihm eine ernste Rüge und verwehrte ihm den Handkuss.

### Ausland.

Wien, 22. Juni. In den letzten Wochen wurden an Platten, Bäumen und Häusern im ganzen Wiener Polizeiapparat und sogar in sommerlichen Bigneeten antisemitischen Inhalts angelebt. Die polizeilichen Nachsuchungen lensten den Verdacht, diese Bigneeten zu erzeugen, gegen den Siegelmaßnahmenkantanten Adolf Kunze, aus Sachsen gebürtig. Der Chef des Detektiv-Instituts übertrug heute Kurze in dessen Wohnung, gerade als er bei Erzeugung antisemitischer Bigneeten begriffen war. Viele Schachteln mit vollendetem Bignetten wurden mit Beschlag belegt. Ferner gelang es, zu konstatieren, daß vier Personen Abnehmer und Besitzer dieser Bigneeten sind. Aus der in den Wohnungen der Verdächtigen vorgenommenen Durchsuchung ergab sich, daß Kurze an dieselben bisher 12,000 dieser Bigneeten abgeliefert hat.

Wien, 24. Juni. Der bei der Großauftags-Sitzung der Konferenz gefasste Besluß, die Verhandlungen absolut geheim zu halten, wird damit motiviert, daß die Porte, nachdem sie kein geblieben, nicht aus den Zeitungen den Verlauf der Verhandlungen erfahre. Indessen wird die Geheimhaltung auch anders und minder harmlos kommentiert: Beispielsweise wird sie mit der Notwendigkeit, schon jetzt neue Instruktionen einzuholen, in Zusammenhang gebracht, woraus auf mangelnde Einigkeit der Portchaster geschlossen wird. Mit der Haltung der Porte ist man gegenwärtig hier nicht recht einverstanden, man vermutet ein Doppelspiel, wozu auch Arabi's Ausreden, er könne jetzt nicht nach Konstantinopel kommen, gehören. Über englische Aktionen ist bisher offiziell nichts bekannt, aber es wird nicht für unmöglich erachtet, daß britischerseits „Überraschungen ernster Natur“ (?) inszeniert werden.

Paris, 24. Juni. Das heute erschienene Gelbbuch beweist, daß Gambetta, welcher auf eine englisch-französische Intervention hinarbeitete, sich darin weder durch die Abneigung Englands, über dessen Gesinnung er sich vollständig täuschte, noch durch den ihm von Berlin gemeldeten Widerstand der österreichische irren machen ließ. Er schlägt zunächst die westmäßliche Erklärung vor, daß Frankreich und England den Gefahren, welche den Khedive bedrohen, vereinigt die Spitze bieten werden. Granville, von London abwesend, läßt mehrere Tage

auf die Zustimmung warten. Am 6. Januar nimmt er an, sagt aber dem französischen Gesandten Challemel Lacour, dies ziehe keineswegs ein Engagement zu einer wirklichen Aktion nach sich, es beziehe nur eine moralische Ermutigung des Khedive. Lord Lyons, Portchaster in Paris, gebraucht indessen einen anderen Ausdruck; er sagt, England würde sich nicht zu besonderer Art von Aktion, falls solche notwendig würde, engagieren. Gambetta macht Challemel auf den Unterschied aufmerksam und schreibt, ihm scheine, daß Granville die prinzipielle Möglichkeit einer gemeinsamen Aktion zugebe, deren Modus seiner Zeit zu diskutieren wäre. Challemel beglückwünscht sich zu Lyons' Ausdruck, der, wie er anerkennt, die Reserve modifiziere, welche er aus Granville's Munde zu vernehmen geglaubt habe. Indes bleibt Gambetta in seinen Briefen an den Konsul Sintkiewicz in allgemeinen energischen Ausdrücken, er weißt den verlangten Interpretationen aus und hütet sich wenigstens vor der ausdrücklichen Interventionsdrohung.

Am 10. Januar meldet der Geschäftsträger in Berlin, daß die vier Osmätsche einstimmig gegen die westmäßliche und für die türkische Intervention seien. Am 12. Januar beruhigt Gambetta Lyons, welcher Befürchtungen über den Eindruck der Note auf die Egypter äußert, damit, daß ja in derselben von keinem Plane eines sofortigen bemühten Einschreitens die Rede gewesen sei. Mittlerweile spricht Granville in allgemeinen Ausdrücken von der Notwendigkeit eines englisch-französischen Alltags. Der französische Konsul meldet, die Sicherheit in Egypten sei nicht bedroht, nur eine europäische Intervention würde die Europäer in Kairo in Gefahr bringen; würde man sich zu einer solchen entschließen, so müßte sie geheim vor sich gehen.

Am 17. Januar endlich meldet Challemel nach einem Gespräch mit Granville, derselbe sage, er habe die Kollektivnote nur als platonische Ermutigung aufgesetzt und nie gedacht, daß sie von irgend einem Nutzen sein würde; er wollte nur ein Zeugnis seines Wunsches nach einem Alltag mit Frankreich geben; auch müsse ja Gambetta mittlerweile erfahren haben, daß sie in Egypten einen ungünstigen Eindruck gemacht habe. Vier Tage später meldet der französische Konsul, England scheine eine europäische Aktion einer westmäßlichen vorzubereiten. Gambetta telegraphiert nach London, man müsse mit der Kammer transigieren oder einschreiten. Challemel meldet misstrauisch, Granville scheine irgend eine fremde Intervention proponieren zu wollen; Granville fragt ihn, was für Maßregeln Gambetta eigentlich ergriffen wolle; Challemel meinte, daß könnte er nicht sagen, aber der Moment der Entscheidung sei gekommen; Granville solle die Sache genau prüfen. Granville sagte, er werde mit Gladstone reden und brauche zwei oder drei Tage zum Überlegen. Am nächsten Tage war Gambetta gesetzt.

Am 16. Februar meldet Council folgendes über seine Unterhaltung mit dem Fürsten Bismarck:

Es war der Fürst selbst, welcher spontan die egyptische Angelegenheit berührte, der einzige Punkt, wie er sagte, der im Augenblick der Diplomatie Befürchtungen machen könne. Fürst Bismarck wiederholte die Geschichte der letzten Woche und sagte, es habe ihn lebhaft beunruhigt, als die Westmätsche einen Schritt in Egypten unternehmen wollten, welcher sie untereinander schließlich entzweien würde, woraus ein die ganze Welt gefährdender Konflikt entstehen könnte. Als ich ihm meine gestrige Mitteilung an den Legationsrat Busch angezeigte, welche jede isolierte Aktion ausschloß, war er sehr zufrieden. Ich bemerkte ihm, daß Frankreich und England den Moment für Erwägung von Zwangsmaßregeln noch nicht gekommen glaubten und vorläufig einen offenkundigen Alltag Europas für das beste Mittel hielten, um etwaige schlimme Pläne zu entmächtigen. Der Kanzler sagte, ohne sich bei dieser meiner Bemerkung aufzuhalten, nach seiner Ansicht wäre das einfachste Mittel, die Türkei mit der Beseitigung der egyptischen Schwierigkeiten zu beauftragen.

London, 24. Juni. (B. L.) Der Großvizer erklärte gestern offen, die Konferenz sei eine direkte Belästigung des Sultans, welche die ganze muselmanische Welt sich nicht gefallen lassen dürfe, was besonders England beherzigen möge, da vielleicht der Tag nicht ferne sei, wo der Bestand der englischen Herrschaft in Indien von der Treue der

dortigen, nach Millionen zählenden Muselmanen abhängen könnte. Arabi seinerseits erklärte den Korrespondenten, er könne keine Lösung der egyptischen Krise versprechen, so lange die westmäßlichen Potenten in Alexandria seien. Die Behauptung, er ziele auf die Oberherrschaft Egyptens ohne Khedive hin, bezeichnete Arabi als eine gemeine Beleidigung.

London, 23. Juni. Gestern erschien bald nach Eröffnung der Sitzung des Unterhauses Bradlaugh und trat nach einer Unterredung mit seinem Kollegen Labouchere mit einer Rose in der Hand an den Tisch des Hauses. Auf die Bemerkung des Sprechers, daß das Mitglied für Northampton nicht vereidigt sei, antwortete Bradlaugh: „Ich bin hier in Folge meines Rechts, um dem Hause eine Petition zu überreichen und ich beanspruche mein Recht, diese Petition zu übergeben.“ Der Sprecher: „Da das ehrenwerte Mitglied nicht eingeschworen ist, besteht dasselbe ein solches Recht nicht und muß sich deshalb gleich zurückziehen.“ Bradlaugh: „Ihrem Befehl gehorchen, ziehe ich mich zurück, besteh je doch auf meinem Rechte, als Mitglied dieses Hauses eine Petition zu überreichen.“ Nach diesem Zwischenfall begab sich Bradlaugh mit seiner Petition auf seinen üblichen Platz vor den Schranken unter der Palastgalerie zurück.

Die Furcht vor szenischen Putschversuchen scheint jetzt die Zivil- und Militärbehörden in ganz England angestellt zu haben. In fast sämtlichen Garnisonsstädten sowie in den Marinasegeln werden die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln zum Schutz der Kasernen, Waffen- und Pulverbdepots, sowie aller öffentlichen Gebäude getroffen. Die Militärgarnisonen in London sind unter besonders scharfe Bewachung gestellt worden. Die Schildwachen sind verdoppelt worden, und ein starkes Detachement ist Tag und Nacht in den Kasernen konstatiert, um notfalls alle Eingänge sofort zu besetzen. Für die Sicherheit des Pulverbazars im Hyde Park sind ebenfalls außergewöhnliche Vorsichtsmaßregeln getroffen worden.

### Provinzielles.

Stettin, 26. Juni. Die an Eidesstatt abgegebene missenlich falsche Erklärung eines reklamirenden Eincommensleutnants über sein Einkommen ist nach einem Urteil des Reichsgerichts, 1. Strafsenats, vom 17. April d. J., auch in dem Falle strafbar, wenn die Reklamationskommission, entgegen der Vorschrift des Art. 1 § 14c des Klassensteuergesetzes vom 25. Mai 1873 (nach welchem die Reklamations-Kommission die eidesstattliche Erklärung, wörtlich vorzuschreiben hat), unter Vorschriften des Inhalts der vom Reklamenden abzugebenden Erklärung diesem die Feststellung der Wortfolge überläßt.

Die Eisenbahnstrecke von Stargard bis Naulin bei Pyritz ist in dieser Woche von einer Kommission befußt. Vorreission bereit worden. Es handelt sich namentlich um die Sicherheit der Uebergänge und der angebrachten Barrieren. Es sind keine Ausstellungen gemacht worden, so daß nun baldigst die landespolizeiliche Abnahme dieser Teilstrecke des Stargard-Pyritz-Küstner-Bahnbaues zu erwarten steht.

Zur 14. allgemeinen Versammlung deutscher Müller und Metzger-Interessenten und der damit verbundenen ordentlichen General-Versammlung des Verbandes deutscher Müller haben sich etwa 300 Mitglieder hier eingefunden. Am Sonntag Abend fand in Wolffs Garten, wo von 6 Uhr die Janesius-Kapelle konzertierte, die erste private Begrüßung der Gäste statt. Nach Eintritt der Dunkelheit wurde der Garten durch Glühlampen und Differentiallampen elektrisch beleuchtet und bot mit der wogenden zahlreichen Menschenmenge einen reizenden Anblick. Die elektrische Beleuchtung ist von der weltberühmten Firma Siemens und Halske in Berlin unentgeltlich inszenirt worden. Heute Vormittag 9<sup>1/4</sup> Uhr nahmen die Sitzungen des Verbandes in Wolffs Saal ihren Anfang. Es hatten sich zur Eröffnung der ersten Versammlung die Herren Oberbürgermeister Haken und Herr Polizeipräsident Graf von der Grais eingefunden. Ersterer begrüßte die Gäste ungefähr mit folgenden Worten: „Ich habe die angeneime Pflicht, die Versammlung im Namen der Stadt willkommen zu heißen. Ich will wünschen, daß Ihre auf Stettin gelencke Wahl eine glückliche gewejen ist und Ihren Erwartungen entsprechen möge. Wenn auch durch den Gürtel, der

unsere Stadt als Festung so lange umgeben hat, eine Erweiterung derselben und Bereicherung an Schönheiten, wie sie in anderen großen Städten vorhanden sind, bis vor kurzen unmöglich war, so werden Sie doch, wenn Sie unsere Stadt und die Oder durchfahren, Freude an den Erfolgen haben, die unsere Mitbürger durch Fleiß errangen. An Stätten der Arbeit, des Handels und der Industrie sind wir nicht arm und da Sie ja alle Freunde derselben sind, werden Sie Stettin, so hoffe ich, eine angenehme Erinnerung bewahren. Ich wünsche Ihnen für die Zeit Ihres Hierseins gutes Wetter und heiße Sie nochmals willkommen!" — Darauf ergriff der Vorsitzende des Verbandes, Herr Jos. J. v. an den Wyngaert, das Wort, um in erster Reihe dem Herrn Oberbürgermeister für das herzliche Willkommen zu danken. Er kenne Stettin noch aus früherer Zeit und die Beschränkungen, unter denen es so lange gelitten. Wer aber seine Augen über die alten Mauern hinwegstreifen ließe, würde entzückt sein von der wälberreichen und abwechslungsreichen Umgebung. Jeder der hier Anwesenden sei erfreut über die allseitig ausgedrückte freundliche Aufnahme und kenne das pommersche treue Herz, das so empfinde, wie es der Mund spreche. Darauf richtet der Vorsitzende seine Worte an die Versammlung, die er nach 2-jähriger Pause zu begrenzen die Ehre habe. Als sie vor 2 Jahren in Dresden getagt, hätte man beschlossen, seine Rückkehr aus Amerika abzuwarten, bevor eine neue Versammlung gehalten werden sollte. Aus diesem Grunde hätte sich der Verband im vorigen Jahre Ruhe gegönnt. Hente haben wir — so fährt Redner fort — über Nebelstände und Lasten zu berathen, die uns bedrohen und überburden. Die Mühlen-Industrie habe harte Schläge zu verzeichnen gehabt. Die Einführung des Getreidelobes, die durch technische Verbesserungen aller Art (?) größer gewordene Produktion, ja die Überproduktion, die schlecht gewordenen Kreditverhältnisse, da sich das Kapital von der Mühlen-Industrie zurückgezogen habe und besonders die seit 1. Juni verhängte Sperrre, die das österreichische Absatzgebiet von Deutschland trennt, sind als Schwierigkeiten gefährlicher Art zu bezeichnen. Da der Müller aber gewohnt ist, stets gegen solche zu kämpfen, wird er auch die geschlitterten zu überwinden im Stande sein. Mit der gewohnten Eintracht in unserem Verband werden wir die uns zugesetzten Aufgaben lösen und vertrauen dabei auf die Gnade und den Schutz unseres allverehrten Kaisers. Mit dem Müllergruß „Glück zu!“ hoffe ich Sie nochmals willkommen! Zu danken habe ich noch dem Herrn Polizeipräsidenten für sein uns ehrendes Erscheinen. Bevor wir weiter schreiten, wollen wir noch der gestorbenen Kollegen gedenken, die seit 2 Jahren das Zeittliche gesegnet haben. Besonders hervor hebe ich unter diesen den Kommerzienrat Klemmüller-Gütersloh und den Geheimrat Wiebe, der mit mir den Verband j. Z. begründet. Bewahren wir Allen ein liebendes Andenken und erheben uns zu ihren Ehren von den Söhnen. Nachdem die Versammlung in diesem Sinne gethan, ließ der Vorsitzende in die Beratung der Tagesordnung eintreten, über die wir uns ausführlichen Bericht vorbehalten.

Bei der gestrigen Johannifeier des Schützenvereins der Stettiner Buchdrucker im Schützenhaus zu Altdamm errang beim Bogenschießen Herr Schriftschiefer Merckel die Königswürde.

Bis zum 24. d. Mts. sind in Cöberg 594 Badegäste gegen 409 im Vorjahr eingetroffen.

In dem Garten des Grundstücks Pölzerstraße 87 hat sich am 23. d. Mts. eine Fasanenhenne eingefunden und ist an demselben Tage dasselbst verstorben, ohne daß der rechtmäßige Eigentümer gemeldet hat.

Am 21. d. Mts. wurde aus einer Wohnung des Hauses Friedrichstraße 9 einem dort wohnhaften Architekten 2 silberne Löffel, einer gez. „Anton“, der andere „Auguste 7. 10. 1870“ und 3 silberne Theelöffel, 2 ohne Zeichen und einer gez. „J. L. 7. 10. 1870“ gestohlen; ferner wurde in der Nacht vom 24. zum 25. d. Mts. von dem Hause Birkenallee 27 ein blaugestrichenes Firmaschild mit der Aufschrift „F. Fretschmidt“ und am 25. d. Mts. dem Handelsmann Wilser, Rosengarten 40, ein Koffer mit Wäschestücken im Wert von 30 Mark gestohlen. Letzterer Diebstahl hat ein Handlung-Lehrling Algate aus Russisch-Polen, der mit W. zusammen wohnte, ausgeführt; derselbe ist aber bisher noch nicht ermittelt.

Gestern Abend wurde in der Parfüm, gegenüber dem alten Krankenhaus, eine Kindesleiche, welche schon längere Zeit im Wasser gelegen hatte, gefunden.

Bei der am Sonnabend in Hamburg stattgefundenen Regatta hat der hiesige Germania-Ruderclub bei der Wettsfahrt um den Vereinspreis den zweiten Preis errungen. Derselbe besteht aus goldenen Medaillons und Medaillen.

Naturfreunde machen wir auf die jetzt sich entfaltende Lindenblüte aufmerksam. Besonders in der Pölzerstraße schwängert ihre Luft die ganze Atmosphäre.

\*\* Stargard, 25. Juni. Seit Jahren hat es sich bestätigt, daß die Thuna von den vor oder an dem Johannistage badenden Personen ihr Opfer fordert. Auch gestern Nachmittag war dies für dieses Jahr wieder der Fall. Der 28 Jahr alte Bäckermeister Nossow hier selbst badete in der Thuna in Gemeinschaft mit seinen Brüdern. Jedenfalls zu heiß ins Wasser gegangen, verschwand derselbe plötzlich vor den Augen der andern Badenden und gelang es nur, ihn als Leiche wieder herauszuholen. Den noch sofort angestellten Bemühungen eines

hierbeigerufenen Arztes gelang es nicht, den Nossow ins Leben zurückzurufen.

Greifswald i. P. 24. Juni. Heute fand das von der Schützengilde veranstaltete Volksfest im Leibniz statt, begünstigt vom schönsten Wetter, nachdem dasselbe, des fortwährenden Regens wegen, von seinem ursprünglich bestimmten Tage verlegt werden müssen. — Die Ernte in unserer Gegend steht ausgezeichnet, das Mähen des Klee's und der Wiesen ist zum Theil beendet, teils im vollen Gange und entspricht der Ertrag den gehegten Erwartungen in vollem Maße. Nur die Rübenernte wird sehr schwach ausfallen, da diese Felder einen kaum mittelmäßigen Stand aufweisen.

### Kunst und Literatur.

Die Jury für die Entwürfe zum Reichstagsgebäude auf dem Königsplatz hat ihren Spruch bereits gestern, fünf Tage früher, als dies bestimmt worden war, gefällt.

Den ersten Preis von 15,000 Mark haben erhalten: Paul Wallot in Frankfurt a. M. und Thiersch in München;

den zweiten Preis von 10,000 Mark erhalten: die Firma Kayser und von Grossheim, Kramer und Wollenstein und Heinrich Seeling, sämlich in Berlin;

den dritten Preis von 3000 Mark erhalten: Giese und Weilen in Dresden, Hubert Stier in Hannover, Ende und Böckmann und Hobrecht, sämlich in Berlin; Letztere haben auf die Geldprämie verzichtet.

### Vermischtes

Das folgende kleine reizende, satirische Märchen, erzählt die schwedische Zeitschrift „Nerilos Altehand“: „Es war einmal ein junger, hübscher Prinz, der sollte sich mit einer hässlichen alten Prinzessin verheirathen, und das wollte er natürlich nicht. „Ich will eine richtige Frau haben“, rief der Prinz aus und stampfte den Fußboden, „eine, die hübsch ist, mit klaren Augen und einem gesunden Herzen in der Brust.“ Und der Prinz war eigenstigmig. Er gab nicht nach und so mußte die Frau Mutter ihn auf Brautschau reisen lassen. „Aber nur unter einer Bedingung!“ rief sie ihm noch unter der Thür nach, „Du mußt Deine Wahl vor dem Weihnachts-Abend getroffen haben und das Mädchen muss ein Wunderkind sein.“ Erst ließ er nur die jungen Mädchen des Landes zusammenkommen. Die Damen kamen mit ihrem tieftrixenden Müttern. „Was könnt Ihr?“ fragte der Prinz und kniff sein Glas in den Augenwinkel. — „Wir können Fortepiano zwölf Stunden hintereinander spielen.“ — „Wie lange habt Ihr das gelernt?“ fragte der Prinz. — „Seit sie drei Jahre alt waren“, riefen alle Mütter. — „Was könnt Ihr noch mehr?“ fragte der Prinz, dem ganz bange wurde, so viele Wunderkinder versammelt zu sehen. — „Ja, wir können Opern-Arien singen, so viele und so schwierige, wie man nur wünschen kann.“ — „Und das habt Ihr auch seit Eurem dritten Jahre gelernt? Könnst Ihr nichts Anderes?“ — „Ja, wir wissen auch alle französischen Romane in guten Überzeugungen auswendig und wir kennen auch die Namen von allen Ministern. Wollen Eure königliche Hoheit uns hören? Minister-Präsident ist . . .“ — „Nein! Halt! Halt!“ rief der Prinz. „Das ist ja entsetzlich! Das ganze Regiment fehlt! Marsch! Marsch!“ Ermattet sank er in die Arme seines Kammerherrn. Am nächsten Tage ging es dem jungen Prinzen ähnlich. Die neuen Jungfrauen, die dem Prinzen vorgeführt wurden, waren noch größere Wunderkinder, als die früheren. Da waren sogar einige, die auf griechisch träumten, und andere, die Porzellans „Kieseläuren Thon“ nannten. Kurz gesagt, der Prinz war außer sich und fing schon an, sich mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß er doch die alte hässliche Prinzessin zum Altar führen müsse. Nun hatte er fast alle Jungfrauen des Landes gesehen, und der Tag, an dem er seine Wahl getroffen haben mußte, stand vor der Thür. Es war Weihnachtsabend, und tief betrübt wanderte der Prinz durch die dunklen Straßen zum Schlosse. „Ja, das wird eine nette Weihnachtsbescherung, diese alte Prinzessin!“ riefte der Prinz. „Ah, wenn ich sie blos an den Weihnachtsbaum aufhängen könnte!“ Auf einmal stand er still vor einem kleinen Hause. Die Gardinen waren nicht zugezogen, so daß man in die Fenstersehen konnte. Es war das gemütliche hübsche Zimmer des Hof-Apothekers, und da stand der alte Apotheker bei seinem Weihnachtsbaum und sah betrübt auf das Bild seiner verstorbenen Frau. Die Tochter stand neben ihm und ruhte mit dem Kopf auf seiner Schulter. Auch sie hatte Thränen in ihren milden blauen Augen. Dem jungen Prinzen wurde wunderlich zu Muthe. Er dachte an seine frohe Kindheit, als er noch mit dem hübschen kleinen Mädchen spielen durfte, die er auch oft nach Kinderweise ungeniert gefüßt hatte. Ehe der Kammerherr ein Wort davon wußte, hatte der Prinz die Thür aufgemacht und stand vor den erröthenden hübschen Mädchen. „Kleine Clara“, sagte er, „ich bitte Dich, mir auf fünf Fragen zu antworten. Das Glück meines Lebens beruht darauf. Erstlich, wie lange spielt du Fortepiano?“ — „Ich spiele gar nicht“, antwortete das junge Mädchen erstaunt. — „Wie lange hast du Singunterricht gehabt?“ — „Ich kann gar nicht singen“, antwortete sie noch mehr erstaunt. — „Wie viele französische Romane hast du gelesen?“ fragte er vergnügt. — „Keinen einzigen.“ — „Wie heißen die Minister?“ — „Das weiß ich wirklich nicht.“ — „Was ist Kieseläuren Thon?“ fragte er jubelnd und ergriff ihre beiden Hände. — „Ja, wenn ich nur das wüßte!“ — „Ja, dann bist du unser größtes Wunderkind!

und deshalb sollst du auch meine Braut sein“, rief er entzückt, umarmte sie und tanzte mit ihr um den Weihnachtsbaum, und nach ihr kam die Tour an den alten gerührten Apotheker. Und nachdem er auch Küsse bekommen, gingen die Jungen Hand in Hand auf das Schloß. Die Frau Mutter des Prinzen war anfangs sehr erschrocken über seine Wahl, aber als er ihr strahlend vor Freude erzählte, daß seine Braut weder Klavier spielen noch singen könne, weder französische Romane in guten Überzeugungen gelesen noch die Namen der Minister wußte, so daß sie nicht einmal einen Begriff davon hätte, was Kieseläuren Thon sei, wurde auch die Mutter des Prinzen so gerührt, daß sie das hübsche Mädchen auf die Stirn küßte und sagte: „Mein Sohn, nimm sie zu deiner Braut, sie ist wahrlich ein Wunderkind!“

Was der Amerikaner einen „practical joke“ nennt, einen ganz besonders lustigen Streich, das mag das nachstehende Geschichtchen erklären. Neben einem Schlachthaus in Milwaukee ist eine brillant eingerichtete Apotheke, deren Hinterwand ganz mit großen Spiegeln überdeckt ist. Eine Heerde Schafe sollte eben ins Schlachthaus getrieben werden, als einer der Schläger den Leithammel packte und ihn nebenan in die Apotheke warf. Sogleich machte die ganze Heerde Reht und marschierte blößend in die Apotheke, ohne daß die Treiber es hindern konnten. Es waren auf einmal vielleicht 150 Schafe in der Apotheke. Da erblickten aber verschiedene Böcke plötzlich eine ihnen in den Spiegeln gegenüberstehende Schafherde und nun begann der Hauptakt des „practical joke“. Kling, Kling! ging es. In einer Minute waren die Spiegel, deren jeder über 100 Dollars kostet, zerstört. Das war aber nicht alles. Die Treiber suchten nun den Leithammel zu fangen, um dadurch die Schafe wieder aus der Apotheke zu kriegen. Der Hammel jedoch, die Absicht der Männer durchschauend, machte einen verzweifelten Sprung durch das Fenster auf die Straße. Das war das Signal für die sämlichen Schafe. Etwa zehn Minuten lang sah man nichts als Schafe, welche durch dasselbe Fenster auf die Straße sprangen. Dabei klingelten und rasselten fortwährend zerbrochene Gläser, Flaschen und Töpfe, welche in dem Fenster zur Schau gestellt waren. Außerdem hatten sich etwa 80 Schafe schwer verletzt und sind dadurch beinahe unmöglich geworden für den Fleischmarkt. Das nennt man drüben Volkshumor.

Gegen langwierigen und lästigen Winterhusen mit starkem Auswurf und oft auch mit beträchtlicher Athemnot empfiehlt der englische Arzt Dr. Ringer in seiner Therapie als ein vorzügliches Mittel Brechwurzel-(Specacuanja)-Wein zum Einathmen durch Verstaubung. Die gute Wirkung des Mittels hat sich aber auch beim innerlichen Gebrauch vielfach bewährt. Man wendet den Brechwurzelwein in kleinen Gaben von 15 Tropfen auf  $\frac{1}{8}$  Liter Wasser an und nimmt von dieser Mischung alle 2 bis 3 Stunden einen Theelöffel voll. Auch bei feuchtem Asthma hat dieses Mittel oft recht gut gewirkt. Man kann in allen Fällen auch von Zeit zu Zeit die Dämpfe davon einathmen.

(Spargel aufzubewahren.) Die frisch gerupften Stengel werden wie gewöhnlich zum Kochen hergerichtet, dann 6—12 Minuten in siedendes Salzwasser gebracht und, wenn sie gehörig abgetropft sind, mit gesottinem und wieder erlaikitem Eisig übergesossen. Zuletzt wird die Flüssigkeit nach dem Einlegen in ein Eimachegefäß mit einer dünnen Schicht Öl übergesossen, das man beim Herausnehmen der Spargel behutam abgießt. Das Gefäß wird dann, wie gewöhnlich, gut verschlossen. Auf diese Weise kann man das ganze Jahr über Spargel zum Genuss vorräthig haben.

(Greyhoff's Garten- u. Aderb.-Ztg.)

† Stargard, 25. Juni. Eine in diesen Tagen hier geschlossene Weile dürfte auch in weiteren Kreisen interessiren, namentlich für Jagdfreunde und Feinschmecker. In einem hiesigen Restaurationslokal kam das Gespräch auf die in diesem Jahre gute Aussicht auf Jagdbiente, namentlich auch war die Rede von dem großen Vorraum an Rebhühnern. Nichts war natürlicher, als daß nun auch an den Genuss der rein zubereiteten Hühnchen gedacht wurde und es wurde von einer Seite die Frage aufgestellt, ob wohl jemand im Stande sei, täglich ein Rebhuhn vier Wochen hintereinander zu verzehren. Nach vielem Hin- und Herstreiten pro et contra wurde nun zwischen zwei Herren eine Wette geschlossen, dahin, daß einer derselben sich verpflichtete, in Zeugen-Gegenwart die Möglichkeit des täglichen Verzehrens ad oculos zu demonstrieren. Die Jagd beginnt am 24. August, das Essen am 25. August. Der unterliegende Theil zahlt für 28 Rebhühner und 10 Flaschen Wein, der Kostenpunkt beläuft sich auf rund 58 Mark. Die Sache hat allgemein Stoff zu weiteren Debatten gegeben, und haben bereits Personen auf das Gelingen oder Nichtigkeiten der übernommenen Verpflichtung anderweit gewettet.

### Telegraphische Depeschen.

Ems, 25. Juni. An dem gestrigen Diner bei Sr. Majestät dem Kaiser nahmen Theil der Prinz Nikolaus von Nassau, der herzoglich anhaltische Staatsminister von Brosgl, die General-Majors von Gemmingen und von Radecke, die Regierungs-Präsidenten v. Bernuth und v. Hagemeister, der Oberst Graf v. Finkenstein und die Majors v. Schröter und v. Boremst. Abends erschien Sr. Majestät im Theater.

Frankfurt a. M., 25. Juni. Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Kairo gemeldet, der Khedive habe einen offenen Brief an Nagib Pascha gerichtet, worin er die massenhafte Auswanderung der Europäer beklagt, durch welche dem Handel und Wandel Ägyptens ein großer Schaden zugefügt werde. Der Khedive beschließt, die strengste Untersuchung zur Ermittlung der Urheber der Auswanderungen vom 11. Juni anzustellen. Derselben sollen einer exemplarischen Strafe unterworfen werden.

Wien, 25. Juni. Die „Montagrevue“, die

diplomatische Situation und die ägyptische Frage betreffend, sagt: Ein starker Zug „parlamentarischer Politik der Westmächte durchzieht auch die neuesten Phasen ihrer europäischen Politik, aber trotzdem ist keineswegs erwiesen, daß die Rücksichten auf die Bedürfnisse der inneren Verhältnisse dieser Staaten mit den Aufgaben unvereinbar wären, welche die Türkei sich selbst zuerkennt. Iedersfalls sollte die That sich, daß Deutschland den französischen Vorschlag eindringlich unterstützt und daß Deutschland es war, welches die diplomatische Einigkeit auf der ganzen Linie herstellte, in Konstantinopel nicht übersehen werden, denn Deutschland wird nicht eigennütziger Bestrebungen gezielen werden können, und wenn auch das Berliner Kabinett seine Theilnahme an europäischen Interessen nicht verleugnet, so wird dasselbe doch nicht beschuldigt werden können, diesen gemeinsamen Interessen jemals eine der Türkei prinzipiell feindliche Richtung angewiesen zu haben.

Paris, 24. Juni. Das heut in den Kammer vertheilte Gelbbuch über die ägyptischen Angelegenheiten, bis zum 11. März reichend, und somit vornehmlich die Periode des Ministeriums Gambetta umfassend, erregt großes Aufsehen. Das Gelbbuch ist in der That ein wahres Requisitorium gegen Gambettas Politik und eine vollständige Rechtfertigung Freycinet's. Es beweist zur Evidenz, daß England niemals bereit gewesen ist, mit Frankreich eine gemeinsame militärische Interventionsaktion in Ägypten zu befolgen, oder daß Gambetta, wie er in seiner Presse vorgiebt, England hierzu gebracht haben würde, noch auch nur zu einer Regelung der ägyptischen Frage außerhalb der Mitwirkung der europäischen Mächte. Alle Depeschen zeigen klar, daß Gambettas ganze Politik und Diplomatie bezüglich der Entente mit England nur auf Illusionen beruhte und folgerichtig entweder zu gefährlichen Komplikationen oder zu einem jämmerlichen Echec geführt haben würde. Weder die Unterredungen Gambettas mit dem englischen Botschafter Lyons, noch die ausweichende Reserve Lord Granvilles, noch die Mittelstellungen der französischen Botschafter bei den übrigen Großmächten, noch die warnenden Mitteilungen des Botschafters Challemel Lacour in London konnten den Starstun oder das blinde naive Selbstvertrauen oder sonstige weitsiegende geheime Pläne Gambettas erschüttern. Die Enthüllungen des Gelbbuchs sind für Gambetta niederschmetternd, gleichzeitig bilden sie die scharfe Kritik der ehemaligen, unbegründeten Anklagen und Anfeindungen, welche die gambettistische Presse seit vielen Monaten gegen Freycinet's vorsichtige und friedliche Politik unterhält. — Man spricht von einem der Pforte überreichten Memorandum der Konferenz, um erste von Neuen zur Theilnahme aufzufordern. — Hier geht das Gerücht, daß der Sultan sich geneigter zeigen soll, den Widerstand gegen die Theilnahme an der Konferenz fallen zu lassen.

Marseille, 25. Juni. Ein Telegramm aus Alerandrien meldet, daß die vier Transportschiffe „Juno“, „Corrèze“, „Sarthe“ und „Ara“ von der Messagerie maritime und der Compagnie Fransit mit 3700 Emigranten an Bord sich auf dem Wege nach Marseille befinden.

Petersburg, 25. Juni. Der „Regierungs-Anzeiger“ veröffentlicht die durch kaiserlichen Tagessbefehl vom 24. d. M. erfolgte Ernennung des Chefs der Warschauer Gendarmerie-Bezirks, Generalmajors Drschewsky, zum Gehülfen des Ministers des Innern unter Zuzählung zum Generalstab.

Ein Communiqué des Finanzministers besagt, daß die von einigen Zeitungen gebrachte Nachricht, das Finanzministerium beabsichtige, auf den Export von Getreide in das Ausland einen Zoll zu legen, vollkommen unbegründet sei.

Petersburg, 25. Juni. Auf Antrag des General-Gouverneurs von Odessa sind durch Syndikalverfügung vom 16. d. Mts. 32 orthodoxen Priestern und Kirchendienern in den südrussischen Eparchien, welche sich um die Beilegung der Judenrechte im Mai 1881 besonders verdient gemacht, Belohnungen verliehen worden.

Das „Journal de St. Petersburg“ meint, die Regierung Arabi Paschas, sich dem Befehle des Sultans gemäß nach Konstantinopel zu begeben, weil die Armee dagegen sei, erweise, wie wichtig es sei, auf die Herstellung geordneter Zustände in Ägypten hinzuwirken.

Konstantinopel, 24. Juni. Anlässlich der offiziellen Notifikation von dem Zusammentritt der Konferenz gab der Botschafter Graf Corti gegenüber dem Minister des Außenreiten dem Bedauern Ausdruck, daß ein Vertreter der Türkei nicht zugegen gewesen, und fügte hinzu, daß Konstantinopel gewählt sei, um die Verhandlungen zu erleichtern und zu fördern.

Pera, 24. Juni. Die Konferenz hat der Botschafter ihre gestern erfolgte Konstituierung angezeigt. Den Botschafter bei der Konferenz führte der italienische Botschafter Corti, ein Sekretär ist bis jetzt noch nicht ernannt. Ueber die Verhandlungen der Konferenz haben sich die Mitglieder zu absolutem Stillschweigen verpflichtet. Die nächste Sitzung der Konferenz dürfte erst nach dem Eintreffen weiterer Instruktionen für die Botschafter stattfinden.

# Die Nonnenbraut.

Roman nach einem englischen Stoff  
von  
S. Kutschback.

44)

"Meine theuere Lady Huntington," rief sie aus, "wir haben gesiegelt, — vollständig gesiegelt! Wenn ich je an Ihrer Nacht, diese beiden zu trennen, zweifelte, so bitte ich Sie herzlich um Verzeihung, denn Sie haben sie gründlich getrennt, durch irgendwelche Mittel. Herr Grandison hat heute selbst Sir Godfrey versichert, daß nichts als Freundschaft zwischen ihm und Miss Forrester besteht oder je bestehen könnte, auch gab er Sir Godfrey den Auftrag, dies jedem zu sagen, der das Gegenteil davon behauptete."

"Das hört ich," bemerkte Beatrice mit größter Gleichgültigkeit, während sie die reichen Falten ihres Kleides ordnete.

"Ja, alle Welt wird es bald wissen. Ich kann es nicht erwarten, bis ich es Dudley mithören darf," fügte Lady Drewitt entzückt hinzu. "Und ich muß ihm auch sagen, daß er diese neue Hoffnung nur Ihnen verdankt, liebe Vilomtesse."

"Bitte, sagen Sie ihm ja nichts dergleichen, Mylady," rief Beatrice, ihre schönen Augenbrauen in die Höhe ziehend, "denn ich versichere Ihnen, daß ich hiermit gar nichts zu thun hatte."

"Nichts!" rief die erstaunte Dame ans. "Nein ich dachte doch, daß —"

"Dass ich es war," unterbrach sie Beatrice, welche die Trennung herbeiführen sollte? Das wäre auch sicherlich geschehen, wenn mir das Schicksal nicht freundlichst alle Mühe erparat hätte, indem es Alles selbst viel besser anordnete, als ich es im Stande gewesen wäre."

"Dann verstehe ich wohl recht, daß Ihr Plan gar nicht versucht wurde?"

"Gewiß nicht, da gar keine Gelegenheit dazu da war, Dank jenes anderen Falles."

"Nun, verzeihen Sie, Vilomtesse, aber ich kann mir dies wirklich nicht deuten."

"Ah! die Erklärung ist leicht", sprach Beatrice lächelnd, indem ihr kleiner rother Mund konvulsivisch verbinden."

zuckte. "Doch müssen Sie mir strengstes Still-schweigen verprechen, da ich natürlich nicht gern möchte, daß man weiß, daß ich die Wahrheit aus-plauderte, obgleich es allgemein bekannt sein wird, ehe der Tag zu Ende geht."

Lady Drewitt versprach feierlichst die Bedingung zu erfüllen, und so fuhr dann Beatrice immer noch mit jenem sonderbaren Lächeln fort:

"Nun denn, liebe Freundin, der wirkliche Grund, weshalb Herr Grandison und Miss Forrester sich nie mehr sein können als Freunde, ist einfach der, daß Herr Grandison schon verheirathet ist."

"Verheirathet!" schrie Lady Drewitt auf, indem sie ihre Hände erstaunt in einander schlug, — "verheirathet! Unmöglich!"

"Doch, es ist wahr. Ich dachte mir wohl, daß es Sie überraschen würde. Ich glaubte seit vier Jahren, daß seine Frau tot wäre, bis er vor einer Woche zu seinem größten Erstaunen, und wir könnten wohl dreist behaupten — da wir ja wissen, wen seine Liebe in letzter Zeit gehörte — zu seiner Verzweiflung hörte, daß sie noch lebe, und daß es somit ein Verbrechen wäre, eine Andre zu heirathen."

"Ah, du meine Güte! Wie entsetzlich wäre es für Miss Forrester gewesen, wenn er dies nicht entdeckt hätte! Sie haben mich mit Ihrer Erzählung ganz in Aufregung versetzt, Mylady. Hätte dies Jemand Anderer gesagt, ich würde es nicht geglaubt haben. Herr Grandison! — verheirathet! Nein, aber!!"

"Jawohl, Herr Grandison ist verheirathet," fuhr die Vilomtesse triumphirend fort. "Aber — haben Sie denn nie die Geschichte seiner Heirath gehört? — Nein? Wie sonderbar! Dieselbe war eine äußerst romantische, hören Sie nur."

Und mit ihrer melodischen falschen Stimme, welche aus einem noch falscheren Herzen über die schönen Korallenlippen sprudelte, die „lächeln konnten, und mit dem Lächeln morben“, — gab Beatrice die traurige Vergangenheit des armen Hubert der Öffentlichkeit Preis.

"Mag das Gerücht sich verbreiten, mag alle Welt es hören, daß Josephine's Tod ungewiss ist", dachte sie, „und wie sehr ihn Lilian Forrester auch lieben mag, so darf sie sich dann doch nicht mit ihm

Lady Drewitt begierig mit angehaltenem Atem der Erzählung zu; dann, nachdem sie noch einmal Stillschweigen versprochen hatte, eilte sie davon, da sie es kaum mehr erwarten konnte, alle diese Neuigkeiten weiter zu erzählen.

Eine Stunde später saß sie in ihrer Wohnung und erzählte das Ganze ihrem Sohne Dudley, welcher mit gleichem Erstaunen wie sie vorhin und noch größerer Freude zuhörte.

Lilian konnte also noch immer die Seine werden, denn eine geheime Stimme sagte ihm, daß, wenn Hubert als Nebenbuhler entfernt war, er nun auch auf ihre Achtung und Lady Duncan's Befürwortung Anspruch hätte.

Nur in einem Punkt bewahrte Lady Drewitt gewissenhaft Stillschweigen, nämlich über die Quelle, aus welcher sie alle diese Neuigkeiten geschöpft hatte.

Als Lady Drewitt gesendet, versprach auch Sir Dudley, wie vorhin seine verehrte Mutter, Stillschweigen über das Gehörte, und wie sie, brach auch er sein Wort, noch ehe eine Stunde vorbei war. Zu allererst gab er sich die unnötige Mühe Beatrice einen vollständigen Bericht darüber zu schreiben, da er instinktiv errathen hatte, daß ihre Begünstigung seiner Pläne einzige und allein durch ihre sonderbare Abneigung gegen Hubert entstanden war, und der Empfang seines Schreibens machte der Vilomtesse ungemein viel Spaß.

"Es ist klar, daß Lady Drewitt bei der Geschichte meinen Namen verschwiegen hat", dachte sie, „und wenn somit Hubert mich beschuldigen sollte, die Wahrheit veröffentlicht zu haben, so wird dieser Brief hier mich genügend rein waschen, während jetzt die Angelegenheit in Händen seines Nebenbüchlers ruht und bald bekannt sein wird."

Und die schöne, schlaue Frau hatte Recht.

Nachdem Dudley an sie geschrieben hatte, besuchte er seine Klubs, und noch vor Schlus des Abends sprach man von der Neuigkeit in jedem Zirkel. Die Umstände von Hubert's sonderbaren Heirath mit der Novize kamen Denjenigen wieder in Erinnerung, die damals davon gehört hatten, und sie erzählten sie Denen, die sie noch nicht kannten, mit dem erfundenen Nachsatz: „daß man damals geglaubt,

die junge Frau sei im Flugende umgekommen, statt dessen aber sei sie davon gelaufen, weil sie ihren Mann nicht geliebt, und sei erst jetzt wieder aufgetaucht, als sie gehört, daß ihre ehelichen Rechte von einer Anderen beansprucht werden sollten."

Es ward dies das allgemeine Gespräch, wie Beatrice richtig vorausgesagt hatte. Armer Hubert! Hätte er gehört, was für Bemerkungen, Scherze darüber gemacht wurden, und welches Lachen auf seine Kosten im Club erschallte, bis Sir Godfrey daselbst erschien und die edle Nolle erzählte, die Hubert damals gespielt — sein Zartgefühl wäre stark verletzt worden. So aber wußte er noch nichts davon und blieb in seinen Zimmern eingeschlossen, wo er mit fiebendem Kopf unruhig auf und ab lief, umsonst nach der nötigen Ruhe und Kraft suchend, um einen klaren Bericht über das Geschehene an Lady Duncan abzustatten, wovon sie Lilian Mittheilung machen sollte.

## 35. Kapitel.

Durch einen jener wunderbaren Zufälle, welche oft bei Schwerkranken vorkommen, die sonst von Natur stark und gesund sind, hatte sich auch Graf Duncan so unerwartet rasch wieder erholt, daß die Aerzte erklären, daß er noch mindestens 14 Tage leben werde, und da der Patient, sowie er sich besser fühlte, sich fest einbildete, bald wieder ganz gesund zu sein, so erwachte sein alter Groß gegen seine Cousine und er gab ihr, zwar höflich, doch deutlich genug zu verstehen, daß ihm ihre Gegenwart nicht länger behage.

Lady Duncan zögerte nicht, den Wind zu verstehen, der ihr selbst nur angenehm sein konnte; denn sie, die so gutmütig, so freundlich und wahrheitsliebend war, konnte sich in der Pflege eines Menschen nicht glücklich fühlen, dessen ganzes Leben der Selbstsucht, der Verschwendug und Ausschweifung gewidmet war.

"Mein liebes Kind," sprach sie, als sie zu Lilian in's Zimmer trat, "deiner arme, unglückliche Mensch, mein Vetter, glaubt mit Bestimmtheit, daß die kurze Fast, die ihm noch einmal der Tod verliehen hat eine vollständige Genesung bedeute. Er macht deshalb schon wieder Pläne für seine Jagden und bunten Jagdgänge und wünscht schließlich, mich

## Börsen-Bericht.

Stettin, 24. Juni. Wetter fest. Temp. + 18°  
R. Barom. 28° 6". Wind S.

Weizen wenig verändert, per 1000 Algr. loko gelb, 198—212 bez., weiß, 200—213 bez., per Juni 211 bez., per Juni-Juli 210,5 bez., per Juli-August 205 bez., per September-Oktober 205 bez.

Roggen etwas matter, per 1000 Algr. loko in 142—148 bez., per Juni 150 bez., per Juli-Juli 148—149 bez., per Juli-August 145,5—145—145,5 bez., per September-Oktober 144—143,25—144 bez., per Oktober-November 143 bez.

Gerste unverändert, per 1000 Algr. loko 137—144 bez., volk. 118—127 tr. bez.

Winterrüben fester, per 1000 Algr. loko per Juli-August succ. 255 bez., per August-September succ. 259 bez., per September-Oktober 263 bez.

Rübel geschäftlos, per 100 Algr. loko ohne Faz b. Al. 61 Pf., per Juni 59,5 Pf., per Juli 57 Pf., per September-Oktober 56,75 Pf.

Spiritus ruhig, per 10,000 Liter % loko ohne Faz 45 bez., per Juni-Juli 45 Pf. u. Gd., per Juli-August 45,1 Pf. u. Gd., per August-September 45,9 Pf. u. Gd., per September 46,5 bez., per September-Oktober 46,4 Pf. u. Gd., per Oktober-November 46,1 Pf. u. Gd., per November-Dezember 45,9 Pf. u. Gd.

Petroleum per 50 Algr. loko 7 tr. bez.

Land markt. Weizen 206—216, Roggen 148—154, Gerste 140—150, Hafer 140—148, Erbsen 160—170, Kartoffeln 27—42, Hau 2—2,50, Stroh 27—30.

**Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin**

 Die Lieferung und Herstellung von

45 fd. Meter Geländern aus gußeisernen

Prosten und schmiedeeisernen Stäben

soll in Submission vergeben werden und

findt versiegelte Offerten, mit ent-

sprechender Aufschrift versehen, bis zum

2. Juli cr. an uns einzureichen. Bedingungen und

Offerten-Formulare sind gegen Zahlung von 75 R.

von dem Bureau-Boscher & ersten zu beziehen.

Die Größung der Offerten erfolgt am 3. Juli, Vor-

mittags 11 Uhr.

Stettin, den 20. Juni 1882.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt

Berlin-Stettin.

**Pensionat für junge Damen.**

Angenehme Häuslichkeit, hübsche Wohnung, Forth. in Syl. 2c. 2c., auf Wunsch auch Ans. im Hauswesen.

Hübsche Gegenb. anfert. gesunde Luft. Es können

auch Damen und Kinder auf einige Monate Auf-

nahme finden. Beste Ref. Adr. unter N. N. 2133

postlagernd Goslar am Harz.

**Orthographischer Übungsstoff**

von Otto Haack, Löwestr. 7,

auch zu beziehen durch Franz Wittenhagen,

Breitestr. 7.

Preis 50 Pfennige.

**Kritik des Gothaischen Schulblattes vom Montag,**

den 7. Mai.

Selten haben wir ein orthographisches oder ähnliches Werkchen mit solcher Befriedigung aus der Hand gelegt, wie das im Selbstverlage des Herrn Lehrers Otto Haack in Stettin erschienene und von diesem verfaßte, welches den Titel führt: "Orthogr.

In 7 Abschnitten behandelt das, 4 Druckbogen umfassende Werkchen die Grundbegriffe, den Schreibgebrauch, die Abstammung, die Zusammensetzung der Wörter, gleich- und ähnlich klingende Wörter 2c. Es bietet ferner eine reichhaltige Sammlung deutscher Sprichwörter, sprichwörtlicher Redensarten und Regeln, alphabetisch geordnet. Schließlich enthält das Büchlein noch eine Anzahl Aufsätze, Rätsel und Gedichte. Der reiche Inhalt ist übersichtlich geordnet und können wir das Werk in jeder Beziehung angelegericht zur Berücksichtigung empfehlen.

Otto Haack,  
Lehrer am städt. Realgymnasium,  
Schiller-, u. Moltkestr.-Gasse.

44)

**Gewinn-Plan der IV. Lotterie von Baden-Baden.**

Konzessionirt durch landesherrl. Genehmigung für den Umfang der preuß. Monarchie u. im Vereiche anderer Staaten.

3. Ziehung am 9. August 1882.  
Preis des Looses 2 Mark.

5. Ziehung am 18. bis 25. Oktober 1882.  
Preis des Looses 2 Mark.

2. Ziehung am 5. Juli 1882.  
Preis des Looses 4 Mark.

4. Ziehung am 11. Septb. 1882.  
Preis des Looses 2 Mark.

1. Gew. i. W. v. 100000

1. " 5000

1. " 3000

1. " 2000

2. Gewinne à 600

3. " 500

10. " 300

10. " 200

50 " 100

150 " 50

270 " 50

1500 " 600

1500 " 600

1500 " 600

1500 " 600

1500 " 600

1500 " 600

1500 " 600

1500 " 600

1500 " 600

1500 " 600

1500 " 600

1500 " 600

1500 " 600

1500 " 600

1500 " 600

1500 " 600

1500 " 600

1500 " 600

1500 " 600

1500 " 600

1500

aus dem Hause zu haben, was er mir soeben so  
deutlich klar mache, das ich unmöglich länger hier-  
bleiben kann. Deshalb freut es mich, Dir ankün-  
digten zu können, daß wir schon morgen nach der  
Stadt zurückkehren."

"Morgen!" rief Lilian mit glücklichem Erröthen aus.

"Ja, morgen. — Aha! Ob es wohl ein Künstler besser versteht, jungen Damen ewige Schönheit zu verleihen, a's der kleine Cupido," sprach Lady Duncan lachend, indem sie die rossigen Wangen ihres Schülers strich. "Solche Rosen kann Niemand nochmachen."

Lilian schlug die Augen nieder und errötheite noch mehr.

"Ich versprach Herrn Grandison, ihm unsere Rückkehr anzusegnen," fuhr die alte Dame fort, "doch da wir schon morgen reisen, so kann ich warten, bis wir zu Hause sind. Was für eine angenehme Überraschung es für ihn sein wird! Wie glücklich er sich fühlen muß! Denn wahrlich, Mädchen," sprach sie, die Hand zärtlich auf Lilian's Schulter legend — "ich glaube, Du wußt alle Tage hübscher!"

"Meine liebe Lady Duncan, erwiderte Lilian herzlich, "wenn er glücklich ist, wie viel mehr sollte ich es nicht sein, da mir nicht allein seine Liebe

gehört, sondern auch diejenige meiner lieben Wohl-  
thüterin, — meine einzige Freundin, als alle Welt  
mir verließ!"

"Na, na! schweige nur still!" rief die alte Dame lieblich aus. "Die Liebe ist doch sehr selbststätig, denn wenn Du nicht so viel zu meiner Bequem-  
lichkeit beigebracht hättest, hätte ich Dich niemals, vielleicht gar nicht bei mir behalten, sondern Dich Deinen Weg gehen lassen; also haben wir eine Seele der Anderen gleich viel zu danken. Da, — Deine Augen sind hell genug ohne diese Thränen. Geh jetzt und packe, denn ich sehne mich nach London zurück; ich komme hier noch um!"

Mit diesen Worten verließ sie das Zimmer, und das junge Mädchen, — welches aus leicht erklärbaren Gründen sich ebenso sehr nach London zurückwünschte, — begann eilig die nötigen Vorkehrungen zur Abreise zu treffen.

Es war Abend, als der Wagen in Wilton Crescent vorfuhr, und als Lady Duncan ausgestiegen war, zog sich dieselbe, müde von der Reise, sofort in ihr Boudoir zurück.

"Anne," sprach sie zu der sie begleitenden Diennerin, "sieh zu, daß man die Zimmer unten nicht erleuchtet, denn ich wünsche Niemanden zu empfan-  
gen, bis eine Nachricht uns gestärkt hat. Wer

Das Mädchen brachte auf einem Präsentsteller  
mehrere Visitenkarten, welche Lady Duncan nach-  
lässig überblickte.

"Aha! Drei von Lady Drewitt," dachte sie lächelnd, — "sie kann es natürlich nicht erwarten, vom Grafen und seinen großen Gütern zu hören. Nun, sie hätte sich diese Mühe ersparen können. — Sind keine Briefe mehr angekommen, Anne, seit Sie mir die letzten schickten?"

"Nur einer, Mylady; hier ist er. Er kam heute Mittag."

"Oh! Herrn Grandison's Handschrift," überlegte Lady Duncan, ihn durch ihre goldene Lorgnette betrachtend. "Er muß von unserer Rückkehr gehört haben! O! was macht die Liebe so ungeduldig! Könnte er nicht noch ein paar Stunden warten und seine Mitteilungen mündlich machen? Und weshalb schrieb er nicht an Lilly? Wahrscheinlich, weil es nicht Sitte ist, bevor das verhängnisvolle „Ja“ noch nicht gesprochen ist. — Sie können geben, Anne," fuhr sie lauter fort, das Mädchen mit einer Handbewegung entlassend, während sie sich bequem in einen Fauteuil lehnte und Hubert's Brief erbrach. "Sagen Sie Miss Forrester, sie möchte zu mir kommen, wenn sie ihre Reiseleider abgelegt und sich etwas von ihrer Mündigkeit erholt hat."

Das Mädchen ging, und Lady Duncan begann den Brief zu lesen. Aufmerksam studierte sie ihn zum zweiten Mal als sie geendet.

"Armer Junge!" flüsterte sie gerührt. "Wie gefaßt er zu schreiben versucht, und doch verrät sich seine Seelenqual in jedem Satz!"

In diesem Augenblick trat Lilian ein.

"Hier, meine Liebe," sprach ihre mütterliche Freundin, ihr den Brief reichend, nachdem sie sich gesetzt, "les da!"

Erstaunt über die kurze Aufforderung, und Hubert's Handschrift erkennend, erblickte Lilian während sie gebroche. Was ihre Gefühle beim Lesen des Briefes waren, das werden wir später sehen. Als sie geendet, saßen die beiden Damen noch über eine Stunde lang in eifrigem Gespräch, wobei reichliche Thränen aus Lilian's schönen Augen flossen.

"Mein gutes Herz," sprach Lady Duncan, als das junge Mädchen sich wieder eingemessen gefaßt hatte, "daran läßt sich doch nicht mehr zweifeln, daß Herrn Grandison's Liebe wahr, treu und in aller Reinheit Dir gehörte."

(Fortsetzung folgt.)

Im Verlage von F. Hessenland in Stettin erscheint seit dem 1. April cr.

## Zeitschrift des Verbandes der Ornithologischen Vereine Pommerns und Mecklenburgs.

Herausgegeben

vom Vorstande des Ornithologischen Vereins zu Stettin.

Monatlich eine Nr. Abonnement jährlich 2 Mark, durch die Post 2,50 inkl. Bestellgeld.

Inserate pro zweispaltige Petitzelle 15 Pf.

Die Zeitschrift bringt außer den in den einzelnen Vereinen gehaltenen Vorträgen und Mitteilungen, Aufsätze über Hühner, Tauben, Sing- und Ziervögel. Beobachtung über den Zug, Ankunft und Abzug der Wildlinge usw. und dirige jedem Liebhaber und Züchter, sowie jedem für Vogelschutz sich interessirenden empfohlen sein.

Probenummern gratis und frank.

## Hannover'sche Pferde-Lotterie.

### Hauptgewinne:

Eine Silbereinrichtung im Werthe von 12,000 M.	Eine Silbereinrichtung im Werthe von 2,500 M.
Eine Equipage mit 2 Pferden im Werthe von 6,000 M.	Eine Silbereinrichtung im Werthe von 2,000 M.
Eine Silbereinrichtung im Werthe von 5,000 M.	Eine Silbereinrichtung im Werthe von 1,500 M.
Ein Wagen mit Pferd im Werthe von 1,000 M.	Eine Silbereinrichtung im Werthe von 1,000 M.
36 Pferde im Gesamtwert von 36,000 M.	

1000 Gewinne im Werthe von à 12 Mf = 12,000 Mf.

### Ziehung am 3. Juli 1882.

Loose à 3 Mf. sind zu haben in der Expedition dieses Blattes, Stettin, Kirchplatz 3.

Bei Bestellungen von außerhalb bitten wir, zur frankirten Rückantwort eine Bahnpostmarke beizulegen resp. bei Postanweisungen 10 Pf. mehr einzahlen zu wollen.

XV. große Hannoversche Pferde-Verloosung.

### Ziehung am 3. Juli d. J.

Hauptgewinne im Werthe von 12000, 6000,  
5000, 4000, 2500, 2000, 1500, 1000 Mf.

Loose à 3 M. (11 für 30 Mf) offeriert das General-Debit für Stettin und Pommern

Rob. Th. Schröder, Stettin, Schulzenstr. 32.

Außerdem sind Loose in den durch Plakat kennlich gemachten Verkaufsstellen zu haben.



## Badener Klassen-Lotterie.

### Nächste Ziehung 5. Juli 1882.

Hauptgewinne im Werthe von M. 60000, 30000, 15000, 12000,  
2 à 10000, 4 à 5000, 4000, 8 à 3000, 8 à 2000, 19 à 1000, 22 à 600,

31 à 500 re. re.

Erneuerungsloose à 2 M. bis 28. Juni, Kansloose à 4 M. Original-

Bollose, für alle Ziehungen gültig, 10 M. empfiehlt

Rob. Th. Schröder, Bankgeschäft, Schulzenstraße 32.

Neu! Konzert-Taschenflöte! Neu!

Patent in allen Staaten angemeldet.

urch dieses Metall-Musikinstrument, dessen Töne genau ge-  
stimmt sind, ist man in der Lage, alle Musikstücke zu spielen, resp. zu beglei-  
ten. Es hat hierdurch für jedermann einen praktischen Werth und wird von Autori-  
täten empfohlen. Der Gesang aller Vögel läßt sich damit imitiren und  
eignet sich daher auch die Flöte zur Belustigung der Kinder.

Preis pro Stück 50 Pf.

In Stettin zu haben bei Ad. Hube, Breitestr. 5, Ecke der Papenstr.

Hoecke's Bade-Einrichtung für Familien. Berlin.  
In jedem Wohnraum aufzustellen. Anordnung praktisch,  
billige und sparsame Bade-Einrichtung. Der Ofen ist  
mit jeder vorhandenen Wanne zu verbinden und für jedes  
Krematorium aus Glassteine geeignet.  
Prospectus gratis und franco.  
Hoecke's Bade-Aparat-Fabrik, Berlin,  
5 Besselsee. S. Lister. d. kais. Marine- u. Militär-Lazarett.



Wm. Helm in Stettin, Pölitzerstr. 94, offerirt in allen Lichtweiten zu Fabrikpreisen:

Ia Englische glasirte Thonröhren von G. Jennings, London,

IIa Englische glasirte Thonröhren gleicher Qualität, wie sie anderweitig

IIIa Deutsche glasirte Thonröhren fälschlich als prima offerirt wird,  
bestes Bitterfelder und anderes Deutsches

IVa Schmiedeeiserne und gusseiserne Röhren aller Art. Fabrikat.

Jennings'sche Röhren sind von unbegrenzter Dauerhaftigkeit und als die besten anerkannt.

Jennings'sche Röhren sind einzige u. allein zu haben in Stettin bei Wm. Helm, Pölitzerstr. 94.

Das Mädchen ging, und Lady Duncan begann den Brief zu lesen. Aufmerksam studierte sie ihn zum zweiten Mal als sie geendet.

"Armer Junge!" flüsterte sie gerührt. "Wie gefaßt er zu schreiben versucht, und doch verrät sich seine Seelenqual in jedem Satz!"

In diesem Augenblick trat Lilian ein.

"Hier, meine Liebe," sprach ihre mütterliche Freundin, ihr den Brief reichend, nachdem sie sich gesetzt, "les da!"

Erstaunt über die kurze Aufforderung, und Hubert's Handschrift erkennend, erblickte Lilian während sie gebroche. Was ihre Gefühle beim Lesen des Briefes waren, das werden wir später sehen. Als sie geendet, saßen die beiden Damen noch über eine Stunde lang in eifrigem Gespräch, wobei reichliche Thränen aus Lilian's schönen Augen flossen.

"Mein gutes Herz," sprach Lady Duncan, als das junge Mädchen sich wieder eingemessen gefaßt hatte, "daran läßt sich doch nicht mehr zweifeln, daß Herrn Grandison's Liebe wahr, treu und in aller Reinheit Dir gehörte."

## Englische Böcke

der Original-Cotswold-, Oxfordshire-, Hampshire-Boss-  
blut-Häfe zur mächtigen Preisen wieder vorrätig bei  
W. Bandelow. Neubrandenburg.

## Fertige Oelfarben,

alle Sorten Lacke u. Firnis, Maler-, Maurerfarben und  
Pinsel empfiehlt billig

## Theodor Pée,

vorm. Adolf Creutz, Breitestr. 60.

## Torfstre - Fabrik

J. A. C. Stute, Bremen.

Abnehmer oder Agenten gesucht.

Eiserne Garten- und Balkon-Möbel  
A. Toepfer, Hoflieferant, Stettin, Mönchenstrasse No. 19.

Fabrik von Closets u. Eisschränken. Magazin für vollständige Küchen-Einrichtungen.

Gute, alte, Segelleinwand, zu Naps., Getreide- und  
Budensäcken sich eignend, hat billig zu verkaufen  
F. Jordan, Oberwiet 30, im Hause der Apotheke.

Ruchen Sie Luge!  
Beliebte, beliebte Spezialität leichter, feiner, nikotin-  
schwacer Bremer Cigarren zu 5 bis 12 S. oder 50  
bis 120 M. Niederlagen bekannt durch rothe Schau-  
fenster-Platate. Schlutius & Co., Bremen.

Ein Geschäft mit 2 Schaufenstern nebst Wohnung  
und Zubehör in bester Geschäftsgegend zu sofort oder  
1. Oktober billig zu vermieten.

W. Langer, Swinemünde, gr. Kirchenstraße.

## Ein junger Kaufmann

sucht für sein in Stettin eben eingeführtes Agentur-  
u. Kommissions-Geschäft, welches sich der Protection  
und des Wohlwollers erster kaufmännischer Kreise  
erfreut, einen stillen oder thätigen Socius mit  
einem Kapital. Prima Referenzen stehen zu  
Diensten. Offeraten unter C. L. postlagernd  
Hauptpost Stettin erbeten.

Suche zum 1. Juli einen energischen Lehrer für  
meine drei Kinder. Der selbe muss im Stande sein, den  
ersten Unterricht im Latein und Französischen zu er-  
theilen. Einige Bezeugnisse und Gehaltsforderung ein-  
zufügenden zu

Bueholtz, Holzhagen bei Gültzow.

Ein Inspector, durchaus praktisch u. erf. 14 J.  
b. F. der in Bremen u. d. Landwirtschaft gründl.  
gelernt hat, sucht zum 1. oder 15. Juli unter soliden  
Ansprüchen anderweitig Stellung. Nähere Auskunft  
ertheilt gerne Uhrmacher Ziegelski in Jastrow.

Leinen-Algeutur.

Eine leistungsfähige, schlesische Leinen-Fabrik sucht  
einen sachkundigen, eingeführten Vertreter (Christ),  
der die Provinz Pommeria regelmäßig bereift.  
Nur Rekettanten mit pa. Referenzen wollen sich melden  
unter L. 33 an d. Expedition d. Blattes, Kirchplatz 3.

Unter bescheidenen Ansprüchen sucht ein junger Land-  
wirt per sofort oder später Stellung, um lieblich unter  
direkter Leitung des Prinzipals. Genähe Auskunft  
ertheilt

Holtz, Stepen bei Sparsee.

Ein Destillateur und Brauer, der 2 Jahre als Ge-  
schäftsführer fungirt hat, weil der Inhaber gestorben,  
sucht zum 1. Oktober Engagement.

Offeraten unter E. F. 200 in der Expedition  
dieses Blattes, Kirchplatz 3, erbeten.

E. Jüd. Röhrn, die Hausrath mit übernimmt, so-  
gleich. Pergamentier, Leipzig, Reichsstraße.

1. J. Mädchen sucht bis zum 15. Juli eine Stelle  
zur Erlernung der Landwirtschaft.

Oft. u. G. S. 22 in der Expedition dieses Blattes,  
Schulzenstraße 9, erbeten.